

Vom alten Bergbau rund um den Hohwald

Von Dr. Joh. Langer-Freiberg

Über den älteren Bergbau der Hohwaldgegend und auch seiner Umgebung hat hauptsächlich Meiche ausführlich berichtet (N. Lausitz. Magazin 84, 224 ff.). Schon 1241 heißt der Hohwald „Eisenberg“, ferner hat Meiche scharfsinnig nachweisen können, daß um 1300 Neustadt von Freiburger Bergleuten gegründet worden ist. Ferner schildert Pilsk (Über Berg und Tal Nr. 214, 1895) den Neustädter und Hohwalder alten Bergbau. Albinus gab in seiner Bergchronica S. 199 das Jahr 1320 als Beginn des Neustädter Bergbaues an, dann wird letzterer urkundlich 1333, 1350, 1420 erwähnt. Nach Götzinger (Hohnstein 490) „sollen die Schächte damals sogar noch befahren und erst durch die hussitischen Unruhen zum Feiern gezwungen worden sein.“ Die Stätten des alten Goldbergbaus sind bei der Eisenbahnanlage später wieder entdeckt worden.

Pilsk berichtet vom Hohwaldbergbau folgendes: Östlich von Steinigtwolmsdorf existierten die Goldgruben des Berggeschworenen Schlingzig von 1698 bis etwa 1702 (vergleiche Heckel, Bischofswerda 1713, 388 f.; Weiße, Hohnstein 36 f.). 1730 ist ein Goldbergbaubetrieb des Steigers Pegold „im Goldstößel im Puzkauer Reviere, so von Neukirchen hereinkäme“; namentlich die rote Pfüze unterm Baltenberge ist goldführend (vergleiche Nüßl. Beiträge zu den nützlichen und angenehmen Wissenschaften, II, Freiberg 1733, 401 f.). Gerken (1764, Stolpen, S. 478) sagt, der Bergbau sei hier uralt, wie auch 1561 der Stolpner Schöffer berichtet habe (Walensagen, vergl. F. A. Schmid, Ab. d. Bergb. Ehurf. auf Gold, Penig 1805, 124). Endlich führt Pilsk noch unsere näher zu beschreibenden Abbauversuche „Heyers“ an. Zum Schlusse sagt er, daß noch 1846 man im Hohwald einen Stolln geöffnet habe, über das Ergebnis sei aber nichts verlautet.

Im Langburkersdorfer Tal war ein langer Bingen- und Halbenzug zu erkennen gewesen (vergl. Sächs. Schweiz II, 337 von Schiffner; Freiesleben, Magazin f. d. Oryktographie v. Sachf. XII, 31). Sie gehen auf die Unternehmungen Heinrichs von Starschedel und Gewerken von 1472 zurück.

Bei Rugiswalde wird 1483 geschürft, schließlich erwähnt Biek noch 1608 den Goldabbauversuch von Neustadt.

Das sind Pilsks Feststellungen, die uns interessieren. Für die bergbauische Erschließung unseres westlichen Grenzwaldes sind Meiches Forschungsergebnisse charakteristisch: um 1170 setzt der Bergbau im mittleren Erzgebirge ein (Rössen-Freiberg), um 1200 stehen die Schöpfräder am Schloßberge von Radeberg, 1222 läutete das Glöcklein zu Reinkirgen (Neukirch) am Fuße des Eisenberges (jetzt Baltenberg), dessen uralte Montanindustrie 1241 erwiesen ist, um 1300 wird endlich Neustadt gegründet, dessen Goldbergbau 1333 zuerst urkundlich bezeugt ist. Nun ist es leicht, selbst den Schluß auf das Alter des Seifhennersdorfer Bergbaues zu ziehen. 1423 tritt uns „Henrici villa Zentff“ entgegen. „By Slackenaw (Schluckenau) in der Silbergruben“ fand 1359 Bergbau statt (hier gab es ferner 1554 ein Kupferbergwerk im Schweidrich und ein Nickelbergwerk). Andere böhmische Gruben wie in Wolfsberg, Rhaa, sind sicher ebenso den Lesern bekannt als die in den angrenzenden Oberlausitzer Ortlichkeiten.

B. Störzner berichtet in „Was die Heimat erzählt!“ (Leipzig, 1904) I, 458—462 auf Grund alter Berichte vom Bergbau in Bischofswerda (im Baugnischen Busche nach Demnitz zu; nahe Goldbach, sollen 1428 durch Hussiten zerstört sein), in Großdrebniß (bei der „Silberwäsche“ hätten Italiener nach Gold gesucht; die 2 Silbergruben liegen auf dem Dotal- oder Pfarrgut), in Steinigtwolmsdorf (die Schlingzigen Goldgruben von 1698—1702; 1762 neu eröffnet), am Butterberg bei Bischofswerda und am Baltenberg (Walensagen), am Krohnenberg bei Hauswalde (in einer Binge fand man eine Holzrinne und Leiter), in Langburkersdorf (Goldpflättchen im Lobigbachtal; hier „Schacht an Schacht“, alte Halben. Im

Lobigbachtal fand man 2 Mühlsteine einer Erzühle; bis um 1600 reiche Ausbeute), bei Neustadt (1333, 1350 Goldbergbau). Störzner erzählt hier nach Chr. Heckels Chronik v. 1713, nach Chr. Gerckens Chronik, nach Fabricius (Meißn. Bergchronik), nach Berichten Großdrebnißer Pfarrer.

Wir wollen heute wiedergeben, was die Glashütter Bergamtsakten über den Hohwaldbergbau aussagen. Wenn auch G. Schulze im „Baugener Tageblatt“ (20. und 27. Juni 1925) bereits skizzenhaft darüber berichtet hat, sind wir in der Lage, diese Mitteilungen bedeutend zu erweitern.

Bekanntlich sollen einst „Walen“ (Welsche; vergleiche Meiche, Sagenbuch der Sächsischen Schweiz) durch Bergbau ungeheure Goldschätze bei uns gefunden haben. Das ist Sage, wenn auch später gelegentlich selbst Italiener im Bergbau der Sächsischen Schweiz nachweisbar sind (z. B. nach Akte A, I, der „Jacob, Furier aus Venedig“, 1593 auf dem „Erz Enael“ in Hohnstein). Die Walensagen haben noch lange in den Köpfen der Bergbaulustigen und Goldgierigen gespukt. Selbst in der Akte B, II, 75 von 1752—1756 finden wir noch Spuren davon. Ein geheimnisvolles, großsprecherisches Manuskript sagt nämlich Folgendes aus: „Ich Matthes Nicol von Mannschloßkau thue kund frommen Menschen, daß ich alda mein Guth von hohen Wald geholt hab, auf den Falkenbergk der Hohwald genannt, 3 Meilen von Baugen, und bey Neukirchen, da findet man viel Edelsteine nach einander liegen, wie eine Mauer, daß ist zu alleroberst und wohl mitten auf dem Berge gegen Mittag bey Ottendorff, da ist eine pfüze, hat roth Wasser, darinnen ist groß Guth, und niederwärts wohl gelegen, ein gewend breit, da ist eine Grube vermachet, darinnen ist viel Silber-Erz, das ihme nichts abgehet, denn nur die Oberhaut, bey dieser Gruben ist viel Gehölze niedergefallen, und stehet eine Tanne dabey, darinnen ist gehauen ein + (Kreuz) und kegen diesem Baume über (gegenüber) liegen 3 Steine aufeinander, ist auch ein solch + (Kreuz) darauf gehauen, darunter ist die Grube wohl vermachet eines knies tief mit Erden, und viel Steine draufgeworfen. Das ist geschehen im 92. Jahre (1692).“ Kreuze pflegte man überhaupt meist auf die Ort- und Maßensteine eines Grubenfeldes zu setzen. In B, II, 103 berichtet am 15. 11. 1764 der Glashütter Bergmeister Ditto von unserem Baltenberg: „Von diesem Berge, wie auch von der an dessen Gehänge gegen Abend befindlichen so genannten Sau Pfüze, desgleichen von einer anderen, weiter herunter nach Ottendorf zu liegenden Pfüze, die den Rahmen rothe Pfüze führt, sind die dasigen und umliegenden Dörter sehr viele(r) Erzählungen von Venetianischen Historien, und soll nach selbigen insbesondere von diesen 2 gedachten Orten, sehr großer Reichtum anzutreffen seyn, wie man denn eben daselbst zum öfteren Goldkörner gefunden haben will.“

An den Bergbau um den Hohwald erinnern außer den verfallenen Bergbauanlagen die Flurnamen Goldflüßchen, Seifweg, Goldberg und viele Sagen und Bergbauerzählungen.

Nach unseren Akten sind Bergbauversuche zur Erzgewinnung unternommen worden bei: Groß-Drebniß: 1561,

Steinigtwolmsdorf: 1561, 1606,

Puzkau: 1715,

Burkersdorf: 1590, 1606, 1630, 1764,

Berthelsdorf: 1555, 1585, um 1596, 1604—1606,

Neustadt: 1597, 1598, 1604, 1606, 1668, 1678,

am Baltenberg: 1573, 1668, 1698—1702, 1733, 1748—1755, 1786—1788.

Wir wollen zunächst zusammenstellen, was die Akte A, I, 3 (1717) berichtet. Außer den Grubennamen führen wir die Lage der Grube und die Jahreszahl ihrer Belehnung oder ihres Ursprunges an.

In „Borkersdorff“ (Langburkersdorf) gab es die Einträchtigkeit 1630, die Hohe Tanne am Gold-Fluße 1590 und Hedwigs gegendrum (auf) Christoph Hohenlauffs (Gr. u. Boden) 1606.